

# DARKENER MYSTERY DIVISION

# 7

Die SF-Online-Heftserie von Holger M. Pohl bei Fantasyguide

Manchmal muss auch ein Rowener über seinen Schatten springen. Denn es geht um die

# Rowenische Ehre



Band 7

## Rowenische Ehre

Seit den Ereignissen um Kalakans Welt ist ein Jahr vergangen. Darkener hat sich in der *Mystery Division* eingelebt und konnte schon den einen oder anderen Erfolg erzielen.

Seine Aufträge erledigt er in aller Regel alleine. Er braucht keinen Partner.

Doch als er zu Kadgelyn, seinem terdrischen Chef, gerufen wird, bekommt er für den nächsten Auftrag einen Partner zur Seite gestellt. Doch es ist jemand, auf dessen Partnerschaft er gerne verzichtet hätte.

Andererseits hat er nun die Gelegenheit, ein Meinung, vielleicht sogar ein Vorurteil zu revidieren. Denn er erfährt mehr über eine Rasse, über die er bislang noch nicht sehr viel wusste. Und er bekommt einen Eindruck davon, was es mit der **rowenischen Ehre** auf sich hat ...

## D

Geneigter Leser,

willkommen zum 2. Zyklus von „Darkener – Mystery Division“. Es hat etwas länger gedauert, als ursprünglich gedacht, bis der 7. Band online gehen konnte. Doch hier ist er nun.

Wie ich bereits angekündigt habe, so hat sich auch äußerlich etwas bei Darkener getan: ein etwas bunteres Titelbild mit einem etwas anderen Layout; vor Beginn der Geschichte werden zukünftig immer die wichtigsten Personen aufgeführt; und ganz am Ende gibt es zukünftig ein paar kleine (oder größere) Anmerkungen zu Technik, Wissenschaft, Gesellschaft oder ganz Alltäglichem in „Darkener – Mystery Division“.

Ich wurde gefragt, ob man bei „Darkener – Mystery Division“ mitschreiben kann. Nun, im Augenblick leider noch nicht. Bislang ist das noch mein eigenes Kind. Später vielleicht einmal ...

Allerdings plane ich für das 2. Halbjahr einen Darkener-Sonderband mit Geschichten aus der Darkener-Galaxis. Wer dazu etwas beisteuern möchte, herzlich gerne! Infos dazu kann man per Mail an [info@darkener.de](mailto:info@darkener.de) erhalten (Bitte im Betreff „Darkener Sonderband“). Auf der Darkener-Homepage (die demnächst wieder ergänzt wird) gibt es ein paar kleine Einblicke in Darkeners Galaxis. Die Galaxis ist im Aufbau und wer weiß, vielleicht steuert der eine oder die andere ja was bei? Also, einfach Fragen – kostet echt nichts!

Wenn ich die bisherigen Download-Zahlen der einzelnen Bände betrachte, dann geht jedes Mal ein erfreutes Lächeln über meine Züge. Wir hatten nicht mit diesem Interesse gerechnet, ganz ehrlich, und darum freuen wir uns umso mehr. Ein wenig mehr Feedback würde uns auch freuen, doch damit will ich Euch nicht zu sehr nerven. Wer will ... lese dazu meine Kolumne auf Fantasyguide „Die schweigende Welt“.

## D

Der 2. Zyklus soll – so ist es angedacht – etwa 10 Bände umfassen. Das dürfte dieses Jahr füllen. Genau kann ich es noch nicht sagen, ich gestehe es. Anders als der Einführungszyklus ist der Zyklus „Die Rowenische Arche“ nämlich noch nicht völlig feststehend. Die grobe Richtung und die Grundzüge stehen fest, die Einzelheiten fehlen aber noch. Die kommen dann erst beim Schreiben.

Ansonsten gibt es im Augenblick nicht mehr sagen, außer ...

Viel Lesevergnügen!

Holger M. Pohl

Editorial:

„Darkener – Mystery Division“ ist eine SF-Online-Heftserie exklusiv für Fantasyguide

© 2009 by Holger M. Pohl. All rights reserved

Zeichnungen, Cover und Abbildungen © 2008/ 2009 by HMP und Julia Takagi

Kontakt: [info@darkener.de](mailto:info@darkener.de)

Website: [www.darkener.de](http://www.darkener.de)

## D

*Seit den Ereignissen um KALAKANS WELT war ein Jahr vergangen.*

*Darkener ist Mitarbeiter der MYSTERY DIVISION geworden. Offiziell ist er Angehöriger der Sicherheitsagentur Kadgelyn (SAK), doch er beschäftigt sich nur höchst selten mit den sonst üblichen Aufträgen. Sein Augenmerk gilt jenen, die er früher, als er noch beim Militärischen Nachrichtendienst der Alliierten Planeten (MiNAP) war, hatte laufen lassen müssen, weil sie genügend Macht, Einfluss und Geld besaßen, um einer Verfolgung durch das Gesetz zu entgehen.*

*Natürlich gelang es ihm auch nun noch nicht, all jene ihrer gerechten Strafe zuzuführen, die es verdienten, doch zumindest – und das befriedigte ihn bis zu einem gewissen Grad und weit mehr als früher –, war es ihm nun in einem erheblich größeren Maß möglich.*

*Er hatte mittlerweile Einblick in die Organisation der Mystery Division bekommen. Manches verstand er, anderes nicht. Aber das kümmerte ihn nicht sonderlich. Er hatte das sichere Gefühl, auf der richtigen Seite zu stehen und für die richtigen Leute zu arbeiten.*

*Die Mystery Division, genau gesagt der Terdrer Kadgelyn, wurde aus unbekannt Kanälen mit Informationen versorgt und die MD-Agenten verfolgten dann unbeirrt ihren Weg. Kadgelyn legte äußerste Sorgfalt bei der Auswahl eines neuen Agenten. Doch sie waren nur wenige. Zu wenige, wie Darkener oft genug mit Bedauern dachte. Denn in der Föderation Allierter Planeten lag manches im Argen. Dem Neuafrikaner war aber bewusst, dass eine Vergrößerung der Organisation ihre Geheimhaltung gefährdet hätte. Oft begnügte sich die MD daher auch damit, einen Stein ins Rollen zu bringen, der nicht mehr aufzuhalten war. Oft, jedoch leider nicht immer, ergab das den gewünschten Erfolg.*

*Er hatte sich im Verlauf des vergangenen Jahres immer wieder nach Kalakans Welt erkundigt. Zutiefst befriedigt hatte er zur Kenntnis genommen,*

## D

*dass der Planet zu einem Patronat des Obersten Richters geworden war. Damit war sie für lange Zeit dem Zugriff der gierigen Hände irgendwelcher Föderations-Institutionen oder Privatbürger entzogen. Die Oschwen waren als intelligente und eigentliche Besitzer ihrer Welt eingestuft worden und alle Fremdweltler hatten den Planeten verlassen müssen. Zurück blieb nur eine kleine Delegation von Habelar IV und im Orbit waren Wachschiffe stationiert worden. Er hatte für die Oschwen getan, was er tun konnte und es war weit mehr dabei herausgekommen, als er erwartet hatte.*

*Wer sich hinter den Unbekannten verbarg, die im Spiel um Kalakans Welt mitgemischt hatten, war nach wie vor ungeklärt. Alle Versuche, mehr über sie in Erfahrung zu bringen, waren im Sande verlaufen oder hatten in einer Sackgasse geendet. Bislang waren sie nicht mehr in Erscheinung getreten und es schien, als ob sie sich zurückgezogen hätten. Doch das würde nicht von Dauer sein, dessen war Darkener sich sicher.*

*Für die Mystery Division –oder SAK- zu arbeiten, hatte neben den sonstigen angenehmen Seiten wie Großen auf die Füße zu treten, noch einen weiteren Vorteil: Geldsorgen hatte der Neuafrikaner keine mehr. Für alle Ausgaben kam SAK auf. Offiziell erhielt er ein großzügiges Gehalt, inoffiziell konnte er auf die Konten von SAK zugreifen. Solange er nicht über die Stränge schlug, konnte er ausgeben, was er für angebracht hielt.*

*Darüber hinaus hatte er das kleine Appartement, das er als Angehöriger des MiNAP bewohnt hatte, gegen ein größeres und luxuriöseres eingetauscht. Es lag in einer der besseren Gegenden von GALKIN.*

*Wir schreiben Mitte des Jahres 5430 FSZ. Alles begann mit einer Beobachtung und einem nächtlichen Anruf ...*

## Hauptpersonen:

**Darkener:** Der Neuafrikaner wird von unerwarteter Seite um Hilfe gebeten.

**Senansenlok:** Es geht ihm um die rowenische Ehre ... und mehr.

**Karimkanrem:** Ein junger Rowener von Boron

**Hedrek:** Sonurischer Kapitän eines Handelsschiffes

**John Smith:** Ein undurchsichtiger Terraner

Das System, zu dem der Planet Anwol gehörte, war ein Sonnensystem tief im Herzen des rowenischen Hoheitsgebietes. Es war ein in jeder Beziehung durchschnittlich bedeutendes Sonnensystem. Zumindest wurde es von den Rowenern nach außen so dargestellt. Sehr wenige Raumschiffe von Fremdrassen kamen hierher. Regelmäßig wurde es nur von Schiffen der rowenischen Flotte angeflogen. Meist waren es

Handelsschiffe. Anwol war ein Agrarplanet mit riesigen Feldern und Plantagen und versorgte andere Welten mit Getreide, Gemüse und Obst. Alles in allem lebten etwa 500 Millionen Siedler auf der Welt.

Es gab auf Anwol nur einen Raumhafen. Dort befand sich auch die Verkehrsüberwachungszentrale, die das System mit weit reichenden Ortungsgeräten beobachtete.

Als Karimkanrem seinen Dienst antrat, machte er sich keine Gedanken darüber, dass ihm wieder ein paar Stunden relativer Monotonie bevorstanden. Für diesen Tag waren nur zwei Schiffe angekündigt. Er dachte aber nicht im Mindesten daran, sich über den eintönigen Dienst zu beklagen oder sich gar eine Änderung zu wünschen. Rowener dachten so nicht. Rowener erfüllten ihre Aufgaben an dem Platz, an den man sie stellte. Zur Ehre der rowenischen Rasse.

Als der junge Rowener, auf Anwol geboren und aufgewachsen, den Raum betrat, begrüßte er die wenigen Anwesenden höflich, trat an seinen

## D

Arbeitsplatz und wartete, bis der dort vor ihm Diensttuende sich erhob. Ein kurzes Ablösegespräch fand statt, dann setzte sich Karimkanrem und sah auf die Monitore. Alles war in Ordnung und so lehnte er sich zurück und sah den stillstehenden oder sich bewegenden Lichtpunkten auf den Schirmen zu. Jeder Lichtpunkt stand für ein Raumschiff und neben jedem Punkt war eine Zeichenfolge in rowenischer Schrift, die Auskunft über Typ und Namen des Schiffes gab. Die Punkte in Bewegung standen für Raumschiffe, die im System unterwegs waren; die stehenden Lichtpunkte für Raumschiffe, die sich im Orbit um Anwol befanden oder irgendwo auf einer Parkposition festlagen.

Es gab noch einen Bildschirm, etwas abseits von den anderen, der mit dem eigentlichen Systemverkehr nichts zu tun hatte. Darauf zu sehen war der innerste Planet des Systems, Kalos. Um diese Welt herum, in einem Orbit, waren auf einem Kreis zwölf Lichtpunkte zu sehen. Sie hatten im Gegensatz zu den übrigen Raumschiffen keine Beschriftung. Aber das war auch nicht notwendig. Jeder, der in der Verkehrsüberwachungszentrale Dienst tat, wusste, um welche Schiffe es sich dabei handelte. Sie waren bereits seit langer, sehr langer Zeit in einem Orbit um Kalos stationiert und sollten sich auch nie wieder aus diesem Orbit wegbewegen.

Sollten! Denn als Karimkanrem einige Zeit später wieder routinemäßig einen Blick auf diesen Schirm warf, hatte einer der Lichtpunkte angefangen sich zu bewegen. ‚Unmöglich!‘ dachte der junge Rowener. Und doch war dem so. Immer deutlicher war zu erkennen, dass das Schiff seine Position verlassen hatte. Es beschleunigte immer mehr ... und war von einer Sekunde zur anderen verschwunden.

Es dauerte etliche Augenblicke, bis Karimkanrem sich von seiner Überraschung erholt hatte. Dann handelte er, wie ein Rowener handelt: ruhig und gelassen. Er ließ Prüfroutinen durchlaufen, die Messungen wiederholen



## D

und verifizieren, doch schließlich gab es keinen Zweifel mehr. Ein Finger seiner rechten Hand drückte den Alarmknopf. Wenige Augenblicke bemerkte er aus den Augenwinkeln, wie der Wachhabende neben ihn trat.

„Warum haben Sie den Alarm ausgelöst?“ fragte der ältere Mann.

Ohne den Blick von dem Schirm abzuwenden, zeigte Karimkanrem darauf und gab zur Antwort: „Die NAKLOK ist verschwunden.“ Eine gewisse Ungläubigkeit lag in seiner Stimme, so als misstraue er nach wie vor allen Ergebnissen und Überprüfungen.

„Unmöglich!“ meinte daher auch sein Vorgesetzter mit demselben Unglauben in der Stimme. Doch sein Blick folgte Karimkanrems ausgestrecktem Arm und dann wiederholte er: „Unmöglich!“

Minutenlang starrten die beiden Rowener auf den Bildschirm, hofften vielleicht, dass sich alles als Fehler und Trugbild herausstellte. Doch ihre Hoffnung wurde nicht belohnt. Das Schiff war und blieb verschwunden.

Sie hatten eines jener Schiffe verloren, deren Existenz die Rowener am liebsten vergessen hätten ...

\*\*\*\*\*

Seine Laune war hervorragend, der Cocktail in seiner Hand ebenso und die Musik tat ein Übriges. Obwohl es über diesem Teil von GALKIN mitten in der Nacht war, so war die Bar gut besucht. Doch GALKIN schlief nie wirklich und Tageszeiten spielten nur eine untergeordnete Rolle.

Darkener stand am Tresen und unterhielt sich mit einem Raumfahrer und dessen blonder Begleitung. Beide waren Menschen oder zumindest stammten sie von diesen ab. Wobei Unterhaltung für ihr Gespräch übertreiben war. Man schrie sich hin und wieder durch die laute Musik etwas zu

## D

und hoffte, dass der andere es verstand. Ebenso wie man hoffte, dass man aus den Wortfetzen, die der andere von sich gab, etwas verstand.

Der Neuafrikaner liebte diese Art von Bars. Hier herrschte Leben. Die Bedienungen hinter den Tresen waren Lebewesen und man konnte, sofern der Lärm es zuließ, durchaus interessante Gespräche führen. Natürlich gehörten diese Orte nicht zu jenen, die jemand besuchte, der etwas auf sein Ansehen hielt. Aber zu dieser Sorte Mensch gehörte Darkener nicht. Außerdem erfuhr man hier Neuigkeiten, die man sonst nirgendwo erfahren konnte.

Doch aus diesem Grund war er heute nicht hier. An diesem Abend ging es ihm einzig und allein darum sich zu amüsieren. Und bislang gelang ihm das hervorragend.

Als sei das ein Stichwort gewesen, bemerkte er, wie sich sein Handkom meldete. Eine sanfte Vibration am Handgelenk und leichte elektrische Impulse. Zweiteres war ein Zeichen dafür, dass es bereits eine gesteigerte Stufe der Benachrichtigung war. Und vor allem war es ein hartnäckiger Anrufer.

Er schob den Ärmel seiner Jacke ein wenig zurück und sah auf das kleine Display. Dort blinkte das Symbol von SAK, allerdings mit einem kleinen Zusatz. Nur wenige lebende Wesen kannten dieses Zusatzsymbol. Darkener gehörte dazu. Ohne den Ruf anzunehmen, tippte er eine Ziffernfolge in das kleine Nummernfeld. Sofort verstummte der Vibrationsalarm und auch die elektrischen Impulse, die sein Handgelenk kitzelten, hörten auf. Der Anrufer wusste nun, dass Darkener den Anruf empfangen hatte und sich so schnell als möglich melden würde. Dann ließ er den Ärmel wieder nach unten gleiten und sah den Raumfahrer an. „Muss gehen!“ schrie er durch den Lärm. „Schon?“ kam zurück. Darkener zuckte die Achseln. „Arbeit!“ Er

## D

nickte dem Mann und seiner Begleiterin zu, dann machte er sich daran, sich durch die Menge Richtung Ausgang zu wühlen.

Er war nicht abergläubisch, doch der letzte Anruf in der Nacht, der ihn mit SAK zusammengeführt und ihn mitten aus einem Vergnügen – auch wenn es nur der wohlverdiente Schlaf gewesen war – gerissen hatte, war alles andere als angenehm gewesen. Er hoffte, dass es ihm dieses Mal nicht wieder so erging. Wie gesagt, er war jedoch nicht abergläubisch ...

\*\*\*\*\*

Als er endlich aus dem Eingang in die Nacht hinaustrat, empfing ihn relative Stille. Relativ deshalb, weil es zwar ruhiger war als in der Bar, es letztlich aber auf GALKIN auch nie wirklich still wurde. Vielleicht gab es ein paar abgelegene Orte, wo das der Fall war, doch der Neuafrikaner hatte seine Zweifel daran.

Jedenfalls war es aber um ein gutes Stück leiser als drinnen und er sah sich nach ruhigen Fleckchen um, an dem er ungestört war und wo er sich mit SAK in Verbindung setzen konnte. Er ging ein paar Schritte, dann hatte er gefunden, was er suchte. Er aktivierte das Handkom und nahm den Anruf, der nach wie vor wartete, entgegen.

„Es wird auch Zeit, dass Sie sich endlich melden“, vernahm er eine vorwurfsvolle weibliche Stimme aus dem winzigen Lautsprecher. Eine Bildverbindung kam nicht zustande.

„Was gibt es so wichtiges, dass Sie mich mitten in der Nacht stören, Krena Amarul?“ fragte er zurück. „Ich hätte schlafen können!“

„Dann wären Sie jetzt eben wach“, gab die Frau ungerührt zurück. Amarul war eine der Assistentinnen Kadgeyns bei SAK. Darüber hinaus war sie die Verbindung zur Mystery Division. Wenn also sie sich meldete, hatte es

## D

weniger mit SAK zu tun. „Kren Kadgeyn möchte Sie sprechen. Sofort!“ Die Art und Weise, wie sie dieses „Sofort!“ sagte, ließ keinen Widerspruch zu.

„Hätte das nicht noch Zeit gehabt, bis es Tag ist?“

„Hier ist Tag, Darkener!“

„Aha“, gab er nur von sich. Die SAK-Zentrale von GALKIN befand sich zwar nicht in diesem Stadtteil, aber doch in dieser Stadt. Wenn es also dort, wo Amarul und der SAK-Chef sich aufhielten, Tag war, dann waren sie etliche tausend Kilometer von ihm entfernt. Im Grunde kam dafür nur ein Ort in Frage: Wosol, der Kontinent, auf dem sich die verschiedenen Raumhäfen befanden. Dort stand die SAK 1, Kadgeyns Flaggsschiff. Wenn der Terdrer sich nicht in der SAK-Zentrale aufhielt, dann befand er sich in aller Regel an Bord seines Schiffes. „Er will GALKIN verlassen?“ brachte der Neuafrikaner seine Vermutung zum Ausdruck

„Vielleicht, doch zunächst einmal will er Sie sprechen. Und das ziemlich schnell!“

Darkener lachte. „Ziemlich schnell“ und „Sofort!“ waren zwei relative Begriffe, wenn der Terdrer sich in mehr als 14.000 km Entfernung aufhielt. „Ich denke, ich kann es in zwei Stunden schaffen“, gab er zurück.

„Dann sollten Sie keine Zeit mehr vergeuden“, erhielt er zu Antwort. „Machen Sie sich auf den Weg!“ Dann wurde die Verbindung grußlos unterbrochen.

\*\*\*\*\*

GALKIN war ein dicht besiedelter Planet, auf dem es natürlich auch Individualverkehr gab, doch dieser hielt sich in Grenzen und spielte sich meist innerhalb der Städte ab. Wer aber von einer Stadt zur anderen wollte oder sogar zu einem anderen Kontinent, der bediente sich in aller Regel der

## D

öffentlichen Verkehrssysteme. Eines dieser Systeme diente dem Ferntransport und verband die Kontinente miteinander. Tief, sehr tief unter der Oberfläche verliefen die Röhren der Ferntransitkapseln. Sie durchstießen die Planetenkruste und es musste ein enormer Aufwand gewesen sein, sie anzulegen. Von den Kosten ganz zu schweigen. Doch es hatte sich gelohnt, denn die Planetenoberfläche und der oberflächennahe Luftraum waren frei von Gleitern und anderen Fluggeräten aller Art, die lediglich dem Passagier- oder Frachttransport in planetaren Umfang dienten.

Darkener wollte den Terdrer nicht unnötig warten lassen, daher begab er sich zum nächsten Ferntransitknoten. Als er dort ankam, orientierte er sich kurz an der großen Anzeige und stellte fest, dass er Glück hatte. Eine Kapsel würde in wenigen Minuten die Stadt in Richtung Wosol-Raumhafen verlassen.

Zusammen mit etlichen anderen Passagieren checkte er ein, begab sich zu seinem reservierten Platz, ließ sich nieder und schnallte sich an. Das war zwar eine Vorsichtsmaßnahme, denn dank der Nullgrav-Felder würde er von der eigentlichen Fahrt kaum etwas zu spüren bekommen, doch Anschnallen war Pflicht. Das Dumme an der Sache war nur, dass bei einem Versagen der Nullgrav-Felder niemand mehr etwas davon hatte, angeschnallt zu sein. Der unweigerlich einsetzende gewaltige Andruck würde alle Insassen zu Brei zerquetschen. Die Kapseln rasten stellenweise mit mehr als 10.000 Stundenkilometern durch die Vakuumröhren.

Daran dachte Darkener allerdings nicht, als Anzeigen verrieten, dass die Kapsel sich in Bewegung gesetzt hatte. Die Frage, was Kadgelyn so eilig von ihm wollte, war weit interessanter.

\*\*\*\*\*

## D

Kadgeyns großer Arbeitsraum an Bord der SAK 1 sah noch genauso aus, wie Darkener ihn in Erinnerung hatte. Der Terdrer saß hinter einem großen, mit allerlei Knöpfen, Folienausdrucken und anderen Dingen übersäten Schreibtisch und sah dem Neuafrikaner entgegen, als dieser eintrat. Mit einer Handbewegung forderte Kadgeyn seinen Agenten auf, in einem der Sessel Platz nehmen, die vor dem Tisch standen.

„Was gibt es so Wichtiges, Kren Kadgeyn, dass Sie mich so schnell sehen wollten?“ fragte der Neuafrikaner, nachdem er sich gesetzt hatte.

Der Terdrer ließ sich Zeit mit der Antwort, schließlich aber meinte er: „Ich weiß noch nicht, wie wichtig es wirklich ist. Oder ob es überhaupt wichtig ist. Doch ein ... Freund hat um Hilfe gebeten.“

Kadgeyn – genauer gesagt SAK – wurde oft um Hilfe gebeten. Der Terdrer war ein Mann mit viel Einfluss und vielen Verbindungen. Insofern war seine Aussage nichts, was Darkener wirklich überraschte. „Und wer ist dieser Freund?“ wollte er daher wissen.

„Er wird in ein paar Minuten hier sein und ich will ihm nicht vorgreifen“, erhielt er zur Antwort. „Er soll Ihnen am besten alles selbst schildern.“

Darkener zuckte mit den Achseln. Er hatte den Eindruck als wüsste, Kadgeyn selbst nicht genau, was er von der Sache halten sollte und als könne er zu seinem Verdruss die Auswirkungen noch nicht einschätzen.

Ein paar Minuten vergingen, ohne dass er oder Kadgeyn etwas sagten. Dann aber hörte Darkener, wie sich das Schott in seinem Rücken öffnete. Er drehte den Kopf nach hinten um zu sehen, um wen es sich bei dem Neuankömmling handelte. Als er ihn erkannte, konnte er sich ein Grinsen nicht verkneifen. Er hatte die schlanke, hoch gewachsene Gestalt mit den schräg stehenden, schmalen Augen seit den Ereignissen um Kalakans Welt hin und wieder gesehen, manchmal sogar kurz gesprochen, doch ein enger Kontakt war nicht zustande gekommen. Freunde würden er und

## D

Senansenlok, der Rowener, nie werden. Den dazu war das Verhältnis zwischen der menschlichen und rowenischen Rasse zu angespannt. Und ihr persönliches sowieso.

Senansenlok blieb neben ihm stehen und sah auf ihn herab. Wie üblich trug er einen überheblichen Gesichtsausdruck zur Schau, der so typisch für seine Rasse war. „Ich grüße Sie, Darkener“, meinte er schließlich.

„Auch mir ist es eine Freude, Sie zu sehen, Senansenlok“, gab der Neuafrikaner zurück.

Die schmalen Augen blieben auf Darkener gerichtet. Es war nicht zu erkennen, ob der Rowener den leisen Spott in der Stimme Darkeners gehört hatte. Der Neuafrikaner lächelte noch einmal freundlich – wie er hoffte – zu dem Rowener empor, dann wandte er sich an Kadgeyn. „Da wir nun alle gemütlich versammelt sind, kann mir vielleicht jemand sagen, worum es geht?“

„Sie haben ihm noch nichts gesagt, Kren Kadgeyn?“ fragte der Rowener.

„Nein“, antwortete der Terdrer, „das wollte ich Ihnen überlassen. Es ist zunächst einmal Ihre Angelegenheit.“

„Ich verstehe.“ Ohne dazu aufgefordert worden zu sein, ließ der Rowener sich in dem Sessel neben Darkener nieder und sah den Neuafrikaner an. „Sie wollen wissen, worum es geht“, begann er dann. „Ich werde Ihnen sagen, warum wir hier sind. Was können Sie mit dem Begriff *Rowenische Arche* anfangen?“

Darkener dachte ein paar Augenblicke nach und kramte in seinen Erinnerungen. Senansenlok ließ ihm Zeit. „Nun“, meinte er schließlich gedehnt, „ich schätze, ich kann damit so viel oder so wenig anfangen wie die meisten Bürger der Föderation, die keine Rowener sind.“ Er hob dozierend den Zeigefinger seiner linken Hand. „*Rowenische Archen* sind große, sehr große Raumschiffe, die vor langer, sehr langer Zeit von den Rowenern zu

## D

einem bestimmten Zweck erbaut wurden, den wohl nur die Rowener alleine noch kennen. Angeblich waren es zwölf gewaltige Schiffe.“ Er ließ die Hand sinken. „Das ist so ziemlich alles, was ich weiß. Es gibt noch ein paar Details, doch die fallen mir im Augenblick nicht ein.“

„Sie wissen also nicht sehr viel darüber“, stellte Senansenlok fest.

Darkener hob entschuldigend die Schultern. „Verzeihen Sie meine Unwissenheit, aber es ist ja auch nicht so, dass die Rowener allzu viel ihrer Geheimnisse preisgeben, nicht wahr?“

„Die *Rowenischen Archen* sind keine Geheimnisse. Ansonsten wüssten Sie noch weniger darüber, als das, was Sie jetzt wissen“, gab Senansenlok ruhig und völlig unbewegt zurück. „Wir sprechen nur nicht gerne über sie.“

„OK, dann eben so. Das Ergebnis ist dasselbe: der Rest der Föderation weiß nichts über sie.“ Er grinste. „Was aber auch gleichgültig sein dürfte, da sie eh nicht mehr existieren.“

Der Rowener hob aufmerksam den Kopf. „Was bringt Sie zu dieser Ansicht?“

„Wie ich schon sagte: sie wurden vor langer, sehr langer Zeit gebaut. Alles in allem würde ich vermuten ... zweitausend Jahre? Also unwahrscheinlich, dass sie noch existieren.“

Kadgeyn war dem Wortwechsel gefolgt, nun machte er die terdrische Geste der Verneinung. „Es mag sein, dass der Rest der Föderation – wie Sie es nennen, Darkener – so denkt, doch das ist falsch. Die *Rowenischen Archen* existieren noch.“ Er beugte sich nach vorne und musterte Senansenlok eindringlich. „Leider, wie ich meine! Ihr hättet sie zerstören sollen!“

Der Rowener nahm den Vorwurf gelassen hin. Terdrer waren eine der wenigen Rassen, die von den Rowenern akzeptiert und respektiert wurden. „Vielleicht war es ein Fehler, sie nicht zu zerstören, Kren Kadgeyn, doch es



## D

ist nun mal, wie es ist.“ Er wandte sich wieder an den Neuafrikaner. „Und genau das ist das Problem.“

„Welches Problem?“ wollte Darkener wissen. „Ein Schiff zu zerstören? Das ist doch nun wirklich kein Problem. Bringen Sie es auf Kurs in eine Sonne und die wird es schon gründlich erledigen.“ Er schüttelte den Kopf. „Notfalls verwenden Sie es als Ziel für irgendwelche Übungen. Der Möglichkeiten sind viele!“

Senansenlok ging nicht darauf ein. „Wie Sie richtig bemerkt haben, waren es zwölf Schiffe.“ Er machte eine kurze Pause. „Bis vor wenigen Tagen.“

„Ich verstehe nicht ...“

„Eines der Schiffe ist aus seiner Parkposition verschwunden. Wir haben eine *Rowenische Arche* verloren.“

„Oha, das ist natürlich übel“, meinte Darkener voller Ironie. „Es gibt welche, die verlieren ihr Handkom oder ihre ID-Karte, andere verlieren manchmal den Kopf. Sie haben aber gleich ein ganzes Schiff verloren. Schlimme Sache!“

„Sie sollten die Angelegenheit nicht ins Lächerliche ziehen, Darkener“, ermahnte der Terdrer seinen Agenten mit einem leichten Vorwurf in der Stimme. „Dazu besteht keinerlei Anlass.“

Der Neuafrikaner schüttelte den Kopf. „Kren Kadgelyn, ich bitte Sie. Dieses Schiff mag ja durchaus einen historischen Wert für die Rowener haben. Aber es ist ein uraltes Schiff und in der Föderation verschwinden jedes Jahr Schiffe. Ein ideeller Verlust für die rowenische Rasse, sicher, aber mein Gott, es ist nur ein Schiff!“

„Wissen Sie, von wem und wozu diese Schiffe gebaut wurden, Darkener?“ fragte Senansenlok.

„Wie ich schon sagte, von Ihrer Rasse zu einem Zweck, den wohl auch nur Ihre Rasse kennt.“

## D

„Wenn Sie nicht mehr wissen, dann sollten Sie keine abwertenden Bemerkungen über die *Rowenischen Archen* machen, Neuafrikaner!“

„Na, dann klären Sie mich einfach auf und ich sterbe nicht dumm“, versetzte Darkener gereizt. Die arrogante und überhebliche Art des Roweners ärgerte ihn mal mehr, mal weniger. Und im Augenblick gerade mehr. „Was also sind diese Schiffe außer alte Raumschiffe Ihrer Rasse?“

„Kriegsschiffe ... und anderes.“

Die Art und Weise, wie Senansenlok das sagt, ließ Darkener aufhorchen. Irgendwie ahnte er ... unangenehmes. „Wie meinen Sie das ‚und anderes‘? Was sind diese Schiffe noch außer Kriegsschiffe?“

Doch ehe der Rowener antworten konnte, schaltete sich Kadgeyn ein. „Das können Sie mit Senansenlok später besprechen, Darkener. Unterwegs.“

Der Neuafrikaner setzte eine säuerliche Miene auf. „Das kommt mir irgendwie bekannt vor. Als ich das letzte Mal mit Senansenlok ‚unterwegs‘ etwas besprach, erfuhr ich viel zu wenig und man wollte mir ans Leben. Ich hege so meinen leisen Zweifel, dass ich dieses Mal ‚unterwegs‘ alles erfahren werde, Kren Kadgeyn.“

„Senansenlok wird Sie eingehend und ausführlich über alles informieren“, gab der SAK-Chef zurück. „Nicht wahr, Senan?“ Kadgeyns Stimme ließ keinen Zweifel zu, dass er dies als Befehl verstanden haben wollte.

Der Rowener neigte zustimmend den Kopf zur Seite, sagte aber nichts.

„Gut, dann ist für den Moment alles besprochen. Die VAHOM steht bereit und Sie können sofort an Bord gehen.“

Darkener pfiß leise durch die Zähne. Kadgeyn stellte ihnen die VAHOM zur Verfügung, das neueste Spielzeug der kleinen SAK-Flotte. Das Schiff war eine Luxusjacht. Extrem schnell für ein Schiff seiner Größe, extrem gut bewaffnet für ein Zivilschiff und vor allem extrem teuer.

## D

Darkener hob die Hand und meinet: „Eine Frage noch, ehe wir aufbrechen, Kren Kadgeyn. Ist es ein Fall für die *Mystery Division*?“

Kadgeyn zögerte einen Augenblick mit der Antwort und tauschte einen schnellen Blick mit dem Rowener. „Offen gesagt weiß ich es nicht, Darkener. Vielleicht, vielleicht aber auch nicht.“

„Und warum bin ich dann hier?“

„Weil Senansenlok ausdrücklich um Ihre Hilfe gebeten hat.“

„Um meine Hilfe?“ echote der Neuafrikaner überrascht und wandte sich dem Rowener zu. Doch dem schmalen Gesicht Senansenloks war keine Regung anzusehen. Der ehemalige MiNAP-Agent wusste nicht, was er davon halten sollte.

Kadgeyn erhob sich und Darkener und der Rowener taten es ihm gleich.

„Halten Sie mich auf dem Laufenden“, meinte er. Seinem Tonfall war anzuhören, dass er die Unterredung als beendet betrachtete.

Darkener nickte, Senansenlok neigte den Kopf zur Seite, dann verließen sie Seite an Seite Kadgeyns Arbeitszimmer, als seien sie die besten Partner und Freunde.

\*\*\*\*\*

Früher, als er noch für den MiNAP gearbeitet hatte, war Darkener für seine Ausrüstung weitgehend selbst verantwortlich gewesen. Vor einem Einsatz hatte er sich darum ebenso kümmern müssen wie um seine Kleidung. Nur Sonderausrüstung hatte er von Fall zu Fall von der Einsatzzentrale zusätzlich erhalten.

Heute, als SAK-Agent, musste er sich darum keine Gedanken mehr machen. Als er seine Kabine an Bord der VAROM betrat, fand er alles Notwendige vor. Die dienstbaren Geister der SAK hatten gute Arbeit geleistet.

## D

Die VAROM war kein sehr großes Schiff, verglich man sie beispielsweise mit der SAK 1, einem terdrischen Kreuzer der KLOGON-Klasse. Äußerlich besaß die Jacht die Form eines jener Flugkörper, die in der irdischen Geschichte als ‚fliegende Untertassen‘ eingegangen waren, sah also aus wie zwei gegeneinander gestülpte Teller. Sie hatte einen Durchmesser von etwa vierzig Metern und maß an ihrer dicksten Stelle fünfzehn Meter.

Sie gehörte zu den neuesten Entwicklungen der Ingenieure von SOLBORN, einem irdischen Konzern, der sich auf den Bau von Privatschiffen der gehobenen Klasse spezialisiert hatte. SOLBORN baute die besten – und teuersten – Schiffe, die man für Geld kaufen konnte. Einer der Werbeslogans des Konzerns lautete: „Die Flotte würde sich unsere Schiffe kaufen – wenn sie es sich leisten könnte!“

Angeblich, so sagte es ein kursierendes Gerücht, hatte das Unternehmen ein Abkommen mit AMELONG, dem Wissenschaftsplaneten der Föderation. Ein Abkommen, das nichts anderes besagte, als dass SOLBORN umgehend die zivilen Varianten einer militärischen Entwicklung zur Verfügung gestellt bekam.

Die bemerkenswerteste Tatsache an der VAHOM war aber die, dass das Schiff dank fortschrittlichster Computertechnik von einem Mann alleine geflogen werden konnte.

Darkener war gerade dabei, sein Gepäck und seine Ausrüstung, die er in zwei großen Transportbehältern vorgefunden hatte, in den Schränken zu verstauen, als Senansenlok die Kabine betrat.

„Wir sind starbereit“, verkündete der Rowener.

„Ich bin gleich soweit“, gab Darkener zurück. „Wer ist unser Pilot?“ Der Neuafrikaner verschloss die Tür des Schrankes, in den er seine Waffen gelegt hatte. Er verzichtete darauf, die Tür mit einem Code zu sichern, denn er nahm nicht an, dass es an Bord der Jacht notwendig war. Mit un-

## D

gebetenen Gästen war während ihres Fluges nicht zu rechnen.

„Ich werde die VAHOM steuern“, beantwortete Senansenlok seine Frage.

„Sie?“ Darkener hob die Augenbrauen. „Ich wusste nicht, dass Sie ausgebildeter Pilot sind.“

„Sie wissen vieles nicht, Darkener“, erwiderte der Rowener in seiner arroganten Art. „Ich war nicht immer bei der *Mystery Division*.“

„Und wo waren Sie vorher?“

Doch Senansenlok enthielt sich einer Antwort. Im Grunde interessierte es Darkener auch nicht brennend. Etwas anderes dafür umso mehr.

„Warum ich, Senansenlok?“ wollte Darkener wissen und sah den Rowener aufmerksam an. „Ich weiß, dass Sie weder von meiner Rasse noch von mir sonderlich viel halten. Warum wollen Sie also, dass gerade ich Ihnen helfe?“

Der groß gewachsene, schlanke Rowener mit dem für seine Rasse typischen arroganten Gesichtsausdruck zögerte mit seiner Antwort. Schließlich aber entgegnete er: „Weil Sie mich ebenfalls nicht mögen. Sie werden mir nicht einfach Recht geben, weil ich Rowener bin. Sie werden nicht klein beigeben und Sie werden keine Rücksicht nehmen.“

Der Neuafrikaner nickte nachhaltig. „Worauf Sie sich verlassen können!“ pflichtete er mit aller Entschlossenheit bei.

„Und genau darum, Darkener, sind Sie der richtige Mann. Wo ich vielleicht zögere, weil ich die Ehre und das Ansehen meiner Rasse nicht beschmutzen will, werden Sie nicht zögern. Was auch immer bei der Angelegenheit herauskommt, es muss aufgeklärt werden. Gleichgültig, welchen Schatten das auf mein Volk wirft.“

Für ein paar Augenblicke sah Darkener den Rowener nachdenklich an. Was brachte Senansenlok zu diesem Eingeständnis? Schmeichelei war es sicher nicht und ganz sicher auch nicht der Versuch, eine wunderbare

## D

Männerfreundschaft zu beginnen. „Nun gut“, meinte er schließlich, „dann sollten wir uns wohl so schnell als möglich auf den Weg machen. Haben Sie einen Anhaltspunkt, wohin man das Schiff gebracht haben könnte?“

Senansenlok machte eine verneinende Geste und antwortete: „Ich denke, wir fangen am besten dort an, wo wir die meisten Informationen bekommen können.“

„Und das wäre?“

„Auf meiner Heimatwelt.“

„Rowen also.“

Doch Senansenlok verneinte. „Ich bin Rowener, doch anders als bei anderen Rassen, die auf ihre Abstammung wenig Wert legen, bezeichnen sich die Angehörigen meines Volkes alle als Rowener. Wir nennen uns nicht nach unserer Geburtswelt.“ Darkener verstand den kleinen Seitenhieb. „Ich wurde auf Anwol geboren, bin aber Rowener, wie jeder andere Angehörige meines Volkes auch.“

Darkener nickte. „Ich verstehe.“

„Tun Sie das, Darkener?“ Zu der üblichen Arroganz im Tonfall des Roweners hatte sich noch so etwas wie Ironie gesellt. „Ich denke nicht, dass Sie das tun. Waren Sie jemals auf Rowen? Oder einer unserer anderen Welten? Nein? Das dachte ich mir. Dennoch behaupten Sie zu verstehen. Das, Darkener, gehört zu den Dingen, die meine Rasse an der Ihrigen nicht mag. Eure Oberflächlichkeit, eure vorschnellen Urteile.“

„Und wir mögen eure Arroganz nicht“, konterte Darkener. „Ich weiß auch, dass wir damit nicht alleine sind. Ihr Rowener haltet euch für etwas Besseres und lasst das alle anderen Rassen spüren.“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, ich muss mich verbessern. Nicht alle Rassen. Die Terdrer respektiert und akzeptiert ihr. Ich bezweifle aber, dass ihr sie als gleichwertig betrachtet.“

## D

„Wieder ein vorschnelles und falsches Urteil, Darkener“, widersprach Senansenlok. „Wir akzeptieren jede Rasse. Doch die Menschen haben bislang nichts getan, um sich unseren Respekt zu verdienen. Und Ihre Rasse zeigt auch vor nichts Respekt. Ehre ist den Menschen nicht wichtig. Nehmen wir doch Sie als Beispiel: Vehement pochen Sie darauf, ein Neuafrikaner zu sein. Warum? Weshalb verleugnen Sie Ihre ursprüngliche Herkunft? Sind Sie nicht stolz darauf, von den Menschen der Erde abzustammen? Macht Ihnen das keine Ehre?“

Darkener schüttelte den Kopf. „Ich bin sicher ein Mensch, doch meine Heimat ist nicht die Erde!“

Senansenlok sah ihn nachdenklich an. „Aber warum leugnen Sie das? Sie behaupten zu verstehen. Ich wiederum verstehe Sie nicht im Geringssten. Ich kann es nicht und ich will es nicht. Für mich ist es eine Ehre, Rowener zu sein. Dass ich auf Anwol geboren bin, spielt dabei nur eine gewisse, aber untergeordnete Rolle. Ein Rowener oder eine Gruppe von Rowenern, handelt immer zum Wohl und zur Ehre unserer ganzen Rasse.“

Für ein paar Augenblicke starrten sie sich wortlos an. Beiden war klar, dass sie auf dem besten Wege waren, einen ernsthaften Streit zu beginnen. Doch beiden war auch bewusst, dass sie sich einen solchen nicht leisten konnten. Sie würden die nächsten Tage, vielleicht sogar Wochen, eng zusammenarbeiten. Ein Streit wäre ihrer Arbeit nicht dienlich.

„Ich schlage vor“, meinte der Neuafrikaner schließlich, „wir schließen einen Waffenstillstand und beschäftigen uns mit dem eigentlichen Problem. Diese *Archen* sind also in Ihrem Heimatsystem stationiert?“

Es war dem Rowener nicht anzumerken, ob er mit dem Abbruch des Streitgespräches einverstanden war. Doch er beantwortete Darkeners Frage: „Ja. Es war unsere Aufgabe, sie zu bewachen.“

Darkener verstand plötzlich, weshalb Senansenlok so erpicht darauf war,

## D

die Angelegenheit schnell zu lösen. Eine der *Rowenischen Archen* verloren zu haben, war gleichbedeutend damit, versagt zu haben. Und es gab wenig, was die Rowener mehr verabscheuten, als zu versagen. Die Bewohner des Anwol-Systems hatten als Bewacher der *Rowenischen Archen* versagt – und damit hatte die ganze rowenische Rasse versagt. Die Rowener sahen das als Ehrverlust.

Dass Senansenlok dies, wenn auch nur indirekt, eingestand, war erstaunlich.

\*\*\*\*\*

Anwol lag etwa 4.000 Lichtjahre von GALKIN entfernt tief im Einflussgebiet der Rowener. Die Reise mit der VAHOM würde knapp vierzehn Tage in Anspruch nehmen.

Die ersten drei Tage verliefen monoton und eintönig. Darkener bemühte sich um Konversation mit dem Rowener. Senansenlok gab höflich aber kurz Antwort. Insgesamt war es jedoch unbefriedigend, was der Neuafrikaner erfuhr.

Am vierten Tag hatte er genug von dieser zwanglosen und uninformativen Plauderei. Er ging in die Zentrale, wo der Rowener ruhig im Pilotensessel saß. Zu tun hatte er als Pilot nicht sehr viel, denn sie befanden sich im SL-Raum und der hochwertige Bordcomputer der VAHOM übernahm alle Routinearbeiten.

„Vielleicht ist es nun an der Zeit“, begann Darkener, nachdem er sich im Sessel des Co-Piloten niedergelassen hatte, „dass Sie mir etwas mehr über die ganze Sache erzählen, Senansenlok. Kren Kadgeyn meinte ja, dass Sie mir alles erzählen werden.“

Der Rowener drehte den Kopf und sah Darkener nachdenklich an, dann



## D

machte er schließlich zögernd eine Geste der Zustimmung. „Sie haben Recht, Darkener. Was wollen Sie also wissen?“

Der Neuafrikaner lachte. „Alles!“

„Können Sie das präzisieren?“

„Nein, Senansenlok, das kann ich nicht und das will ich nicht. Erzählen Sie einfach mal drauf los und wenn ich noch etwas wissen will, dann frage ich.“

Es war dem Rowener anzusehen, dass er mit dieser Lösung nicht einverstanden war, doch er erinnerte sich auch deutlich an Kadgeyns höflich vorgebrachte Anweisung, dem Neuafrikaner alles eingehend und ausführlich zu erzählen. „Wie Sie wollen, Darkener.“ Er sah noch einmal kurz auf die Kontrollen, dann ließ er den Pilotensitz herumschwenken und sie saßen sich gegenüber. ‚Wie Gegner in einem Streit‘, dachte Darkener mit einer gewissen Amüsiertheit, als er an ihr Gespräch kurz vor dem Start dachte.

„Die *Rowenischen Archen* sind, wie Sie wissen, Raumschiffe. Sie wurden vor etwas mehr als 2.200 Jahren erbaut. Es sind insgesamt zwölf Schiffe, jedes von ihnen mehr als drei Kilometer lang und etwa zwei Kilometer dick. Kleine Welten, wenn Sie es so nennen wollen. Das ist auch einer der Gründe, weshalb man sie gebaut hat.“ Er sah Darkener eindringlich an. „Um den Fortbestand unserer Rasse zu sichern.“

„Wieso das? Wurde Ihre Rasse von jemandem bedroht?“

Der Rowener schloss für einen Augenblick verneinend die Augen. „Nicht von *jemandem*, Darkener, sondern von *etwas*. Unsere Wissenschaftler entdeckten damals eine Gefahr aus dem Weltraum, die auf uns zukam. Zu jener Zeit waren wir bereits eine technisch sehr hoch stehende Rasse und natürlich haben wir alles versucht, diese Gefahr abzuwenden. Nichtsdestotrotz wurde der Befehl zum Bau der *Archen* erteilt. Für den Fall, dass uns

## D

trotz aller Bemühungen, die Gefahr abzuwehren, ein Erfolg versagt bleiben sollte.“

„Und welche Gefahr war das?“

„Eine dunkle Sonne befand sich auf dem Weg in unser Muttersystem.“ Die beiläufige Art und Weise in der Senansenlok das sagte, klang nicht sonderlich bedrohlich. Als ob ein winziges Insekt auf Kollisionskurs mit einem Berg war.

„Sie hätten um Hilfe bitten können“, gab Darkener zu bedenken. „Die Föderation hätte sicher an der Seite Ihrer Rasse gestanden.“

„Wie gut kennen Sie die Geschichte der Föderation?“ fragte der Rowener.

„Nun, je weiter die Ereignisse in der Vergangenheit liegen, desto weniger weiß ich natürlich davon. Die Föderation ist mittlerweile über 5.000 Jahre alt. Ein einfacher Mann wie ich kann natürlich nicht alle Fakten, Ereignisse und Geschehnisse im Kopf haben. Dazu gibt es Computer und Historiker.“ Der Neuafrikaner grinste.

„Damals, Darkener, war das Verhältnis zwischen der Föderation und der rowenischen Rasse ein wenig ... kompliziert. Es gab unterschiedliche Ansichten über verschiedene Aspekte.“

„Ist das heute anders?“ gab Darkener ironisch zurück.

„In mancher Hinsicht ja, in anderer nein, doch damals waren die Rowener und die Verantwortlichen in der Föderation weniger kompromissbereit als heute. Meine Rasse drohte ganz offen mit dem Austritt aus der Föderation. Andere Rassen hätten es daher vielleicht sogar begrüßt, wenn das kosmische Ereignis uns vernichtet, zumindest aber schwer geschädigt hätte. Es gab sogar Stimmen auf unserer Seite, die behaupteten, die Gefahr sei von diesen Rassen auf den Weg gebracht worden, *damit* sie uns vernichtet. Daran glaubten aber nur ein paar Narren.“ Er atmete durch. „Doch wie Sie

## D

sagen, diese Dinge können Sie auch von Historikern und aus Computer-Archiven erfahren. Die *Rowenischen Archen* sollten den Fortbestand unserer Rasse sichern. Die intelligentesten und bedeutendsten Vertreter meines Volkes sollten sich damals an Bord dieser Schiffe begeben und fliehen, wenn unsere Wissenschaftler keinen Erfolg haben sollten.“

„Wie die Arche Noah“, murmelte Darkener vor sich hin.

„Was meinen Sie?“

Der Neuafrikaner winkte ab. „Ein Vergleich, nicht mehr. Es gibt in der religiösen Mythologie meines Volkes – genauer gesagt bei den Terranern – ein ähnliches Beispiel. Gott – der Schöpfer, an den viele Menschen glauben – schickte eine riesige, alles verschlingende Flut, um die Menschen zu bestrafen. Ein Mann mit Namen Noah erhielt von Gott den Auftrag, ein großes Holzschiff zu bauen. Er sollte damit alle und alles retten, die dieser Strafe entgehen sollten.“ Er hob die Schultern. „So oder so ähnlich soll sich die Geschichte abgespielt haben.“

„Ah, ich verstehe“, erwiderte Senansenlok. „In der Tat, dieser Vergleich ist sehr treffend. Aber natürlich heißen diese Schiffe in unserer Sprachen nicht die *Rowenischen Archen*. Es ist daher wohl mehr ein Zufall, dass das Schiff Ihres Noahs und diese Schiffe *Archen* genannt werden.“ Er machte eine kurze Pause. „Doch der Zweck der Rettung war nicht der einzige Grund, aus dem diese Schiffe gebaut wurden. Wie ich bereits sagte, waren die Verhältnisse damals kompliziert. Man kann sogar sagen, dass ein Krieg durchaus im Bereich des Möglichen war.“

„Daher sind diese Schiffe auch Kriegsschiffe“, vermutete Darkener.

Senansenlok neigte zustimmend den Kopf. „Auch das, aber nicht, in der Art, wie Sie sich Kriegsschiffe vorstellen. Natürlich waren die Schiffe bewaffnet, doch diese Waffen dienten der Verteidigung, nicht dem Angriff. Selbst diese gewaltigen Schiffe hätten nicht die geringste Aussicht auf

## D

Erfolg im Kampf gegen eine zahlenmäßig weit überlegene Flotte.“

„Dennoch sind diese Schiffe auch Kriegsschiffe“, sagte Darkener überlegend. „Es stellt sich also die Frage: welche Art von Krieg?“

Senansenlok wollte etwas sagen, doch ein leises, aber unüberhörbares Tonsignal hielt ihn davon ab. Er warf einen Blick auf die Kontrollen. „Die SL-Etappe nähert sich dem Ende“, erklärte er. „Wir reden später weiter.“ Er ließ den Pilotensessel herumschwenken und wandte sich den Schiffskontrollen zu.

Der Neuafrikaner konnte sich des Gefühls nicht erwehren, dass diese Unterbrechung dem Rowener äußerst gelegen kam. Doch er sagte nichts. Er hatte nicht vor, Senansenlok zu verärgern, denn er wollte noch mehr über die *Rowenischen Archen* und ihre Geschichte hören. Vor allem aber mehr darüber, welche Art von Krieg sie in sich trugen.

\*\*\*\*\*

Während die VAHOM auf dem Weg nach Anwol war, blieben die dort Verantwortlichen natürlich nicht untätig. Lange zögerten sie eine Meldung an den Rat auf Rowen hinaus, doch schließlich, nachdem alle Nachforschungen und Untersuchungen erfolglos geblieben waren, informierten sie den Rat über das Geschehene.

Die Reaktion des Rates erfolgte schnell und in einer für die Rowener typischen Art. Das System des Planeten Anwol wurde sofort für jeden fremden Flugverkehr gesperrt, nur noch Schiffe der rowenischen Raumflotte war Bewegung erlaubt. Alle anderen Schiffe, selbst rowenische Handelsschiffe, wurden angewiesen, sich innerhalb der Sprunggrenze von Anwol aufzuhalten. Ein Verstoß dagegen würde unnachgiebig geahndet werden. Kriegsschiffe erschienen und riegelten das System ab. Starke Störsender

## D

verhinderten, dass mehr als planetennaher Funkverkehr möglich war. Anfragen und Beschwerden von Schiffen anderer Rassen wurden auf die typisch überhebliche Art und Weise beantwortet: Es sei ein Notfall eingetreten und die Rowener machten nur von ihrem Hausrecht Gebrauch. In Kürze – wobei niemand erläuterte, welcher Zeitraum darunter zu verstehen war – würden alle Beschränkungen aufgehoben werden. Bis dahin habe man sich einfach ruhig verhalten.

Das System verlor jede Verbindung zur Außenwelt.

\*\*\*\*\*

Hedrek war ein Sonurer und gehörte zum Kalber-Clan, wie die meisten Raumfahrer seiner Rasse. Wie allen Sonurern, so war auch ihm ein Äußeres zu Eigen, das einen Menschen unwillkürlich an einen Hund erinnerte. Natürlich waren die Sonurer keine Hunde und stammten auch nicht von diesen ab. Dennoch hielt sich im menschlichen Raum hartnäckig dieses Gerücht.

Der Sonurer war Kapitän und Eigner des Handelsschiffes GRATEL. Er flog hin und wieder Anwol an, denn so hochmütig die Rowener auch sein mochten, so waren sie dennoch gute Handelspartner und den Erzeugnissen anderer Rassen nicht abgeneigt.

Die Sperre des Systems kam für ihn überraschend und überaus ungelegen. Die Ware, die er an Bord hatte, wurde an einem anderen Ort erwartet. Doch es waren weniger die Waren, die ihm Kopfzerbrechen bereiteten, als vielmehr der Passagier, den er an Bord hatte. Immerhin hatte dieser bereits eine anständige Summe an Vorschuss bezahlt, um so schnell als möglich aus dem System zu kommen. Hedrek gefiel es gar nicht, ihn enttäuschen zu müssen.

## D

Doch im Augenblick lag sein Schiff fest wie etwa zehn Schiffe anderer Rassen auch. Natürlich protestierte er, doch er wusste, dass dieser Protest wenig Aussicht auf Erfolg hatte.

Seine Laune war entsprechend schlecht, als sein Passagier die Zentrale betrat. Der Mann war ein Terraner – zumindest gab er sich als solcher aus und Hedrek hatte nicht weiter nachgefragt – und nannte sich John Smith. Auf diesen Namen lauteten auch die Papiere, die er dem Sonurer vorgelegt hatte.

Hätte Hedrek sich in der Gesellschaft der Menschen besser oder überhaupt ausgekannt, dann hätte er möglicherweise gewusst, dass ‚John Smith‘ alles andere als der richtige Name des Terraners sein konnte. Doch diese Erkenntnis verschloss sich dem sonurischen Kapitän der GRATEL.

„Wir können nicht abfliegen“, eröffnete er dem Mann, als dieser neben ihn getreten war.

Smith – oder wie immer er richtig heißen mochte – war ein typischer Vertreter seiner Rasse: mittelgroß, mittelblond, weder schlank noch kräftig, mittleres Alter. Ein Durchschnittstyp eben, weder besonders auffällig noch besonders bemerkenswert.

„Warum?“ wollte der Terraner wissen.

Hedrek schilderte ihm in Kürze, was in der vergangenen Stunde geschehen war und endete: „Im Augenblick sitzen wir hier fest.“

„Ich habe Sie nicht dafür bezahlt, dass Sie um Anwol im Orbit bleiben“, gab Smith ungerührt zurück. „Ich erwarte, dass Sie mich so schnell als möglich zum vereinbarten Ziel bringen.“

„Mann, haben Sie nicht verstanden?“ fuhr der Sonurer auf. „Ich werde mich keinesfalls mit rowenischen Kriegsschiffen anlegen. Die GRATEL ist gut, aber so gut nun auch wieder nicht. Die haben mich eingeholt, noch ehe ich der Sprunggrenze auch nur nahe gekommen bin. Wir alle wollen

## D

hier weg, doch im Augenblick sitzen wir fest. Die Rowener haben das System abgeriegelt.“ Er sah den Terraner an. „Und wie bei allem, was diese arroganten Belber tun, haben sie das sehr nachhaltig gemacht.“ Er machte eine heftige Geste der Verneinung. „Ich habe sicher nicht vor, das System als Atomwolke zu verlassen. Das aber werden wir sein, wenn wir uns mit den rowenischen Kriegsschiffen einlassen.“

Smith dachte einen Augenblick nach, dann fragte er: „Eine Funkverbindung ist wahrscheinlich auch nicht möglich?“ Aber es klang mehr nach einer Feststellung als nach einer ernst gemeinten Frage.

„Da haben Sie Recht“, bestätigte Hedrek. „Wie ich schon sagte, die Rowener haben das System sehr nachhaltig abgeriegelt.“

Der Terraner, der sich John Smith nannte, nickte. „Ich zahle Ihnen das Doppelte des vereinbarten Preises, wenn Sie uns von hier weg bringen.“

Hedrek lachte ein kläffendes Hundelachen. „Und wenn Sie mir das Zehnfache bezahlen, Terraner, es ist nichts zu machen. Es ist unmöglich!“

„Unmöglich für einen Sonurer? Ich dachte, Ihr Volk rühmt sich damit, durch Nachdenken jedes noch so schwierige Problem lösen zu können.“

Der Kapitän der GRATEL bedachte ihn mit einem bösen Blick. „Wenn es eine Lösung gibt, dann finden wir sie auch!“

Smith grinste einen Augenblick, wurde aber schnell wieder ernst und erwiderte mit leiser Stimme: „Dann denken Sie nach, Kapitän. Ich warte solange in meiner Kabine.“ Er nickte kurz, dann drehte er sich um und verließ die Zentrale.

Der Sonurer sah Smith nach, bis das Schott sich hinter dem Terraner geschlossen hatte. Dann wandte er sich an die anderen Sonurer in der Zentrale. „Dieser Belber von Terraner steht in seiner Arroganz den Rowenern in nichts nach. Aber denken wir nach, vielleicht findet sich tatsächlich eine Lösung und wir streichen das Doppelte ein.“

## D

„Glauben Sie das wirklich, Kapitän?“ fragte einer der Raumfahrer.

Hedrek rollte unschlüssig die Augen und sah den Sprecher an. „Ich weiß es nicht, aber wir sollten es versuchen.“

\*\*\*\*\*

Als Smith seine Kabine betreten und die Tür hinter sich geschlossen hatte, fluchte er zuerst einmal ausgiebig. So ruhig und gelassen, wie er sich Hedrek gegenüber gegeben hatte, war er nämlich nicht. Seine Informationen, die er an seine Vorgesetzten weitergeben wollte, waren wichtig und je früher sie davon erfuhren, desto besser. Doch er hatte zu lange damit gewartet, das System zu verlassen. Er hätte zufrieden sein sollen, mit dem was er wusste, anstatt noch weitere Nachforschungen zu betreiben, die letztlich auch nichts mehr von Bedeutung ans Tageslicht gebracht hatten.

Er war so ehrlich sich einzugestehen, dass er selbst Schuld hatte. Die Rowener hatten auf ihre Art nur konsequent und logisch gehandelt, als sie das Anwol-System abriegelten. Er hätte damit rechnen müssen.

Einen Augenblick lang dachte er daran, sich zurück nach Anwol bringen zu lassen. Wenn er schon das System nicht verlassen konnte, sollte er die Zeit wenigstens nutzen, um weitere Informationen zu sammeln. Allerdings konnte er dann den Augenblick verpassen, wenn die Rowener das System wieder freigaben. Hedrek würde sicher nicht auf ihn warten, Vorschuss hin oder her. Und ob er schnell eine neue Passage bekommen würde, war nicht sicher.

Also war es besser, an Bord der GRATEL zu bleiben und abzuwarten. Das barg natürlich ein Risiko: Die Rowener konnten auf die Idee kommen, Schiffe von Fremdrassen, die im System festsäßen, zu durchsuchen und zu kontrollieren. Dabei wäre seine falsche Identität schnell offenbar gewor-



## D

den. Hedrek mochte sich von dem falschen Pass täuschen lassen, die Rowener sicher nicht.

Doch Smith hielt dieses Risiko für vernachlässigbar. Das was die Rowener suchten, nämlich die abhanden gekommene *Rowenische Arche*, ließ sich schwerlich an Bord eines der Schiffe oder im Gepäck verstecken. Informationen darüber allerdings schon.

\*\*\*\*\*

Ein Schiff wie die VAHOM, wie überhaupt jedes moderne Raumschiff, hatte es an und für sich nicht nötig, den SL-Flug in bestimmten Intervallen zu unterbrechen. Die Jacht hätte die 4.000 Lichtjahre von GALKIN nach Anwol ohne Unterbrechung in Höchstgeschwindigkeit zurücklegen können.

Wenn solche Stopps – Relikte aus früheren Zeiten – dennoch durchgeführt wurden, so diente das längst nicht mehr den Zwecken der Materialschonung. Es hatte ausschließlich Sicherheitsaspekte, die manchen jedoch antiquiert erschienen. Ein moderner SL-Komplex versagte nicht so schnell.

Doch ob antiquiert oder nicht, die entsprechenden Vorgaben der Schiffshersteller wurden eingehalten. Jeder so genannte Check-Stopp musste nämlich protokolliert werden und bei einem Versagen oder bei Fehlern konnten die Hersteller sehr unangenehm und vor allem ablehnend werden, wenn nachgewiesen wurde, dass ein Stopp nicht ausgeführt wurde. Die Versicherungen waren dabei auf ihrer Seite. Für Schiffe der Raumflotte galten andere Intervalle, doch Eigner von Privatschiffen waren gut beraten, sich an die Vorgaben für ihren Schiffstyp zu halten. Bei der VAHOM lag das maximale SL-Flugintervall bei 1.000 Lichtjahren. Sie würden also drei Check-Stopps einlegen müssen.

## D

Wie lange ein solcher Stopp dauerte, hing letztlich vom Piloten ab. Ein verantwortungsvoller Pilot führte während des Aufenthalts im Normalraum alle vorgeschriebenen Kontrollen und Überprüfungen durch. Natürlich war Senansenlok ein verantwortungsvoller Pilot und widmete sich daher den Checklisten mit Ernst und Sorgfalt.

Zu Ernst und zu sorgfältig, wie Darkener befand. Wahrscheinlich war der Rowener froh über die Unterbrechung ihres Gespräches.

Doch der Neuafrikaner wollte Senansenlok nicht mehr als notwendig ärgern. Sie würden die nächste Zeit eng zusammenarbeiten und es würde ihr ohnehin nicht sonderlich gutes Verhältnis belasten, wenn Darkener den Rowener um weitere Informationen bedrängte.

Er machte sich daher auf den Weg in den kleinen, aber luxuriös eingerichteten Aufenthaltsraum der VAHOM. Darkener hatte zu seiner Überraschung und Freude feststellen können, dass der Syntho-Automat einen trinkbaren und erstaunlich guten Kaffee lieferte. Natürlich künstlich, aber dennoch genießbar.

Er ließ sich eine Tasse füllen, dann trat er an eine Seitenwand des Raumes und ließ den Schutzpanzer vor dem großen Fenster zur Seite gleiten. Vor ihm breitete sich die Schwärze des Weltraums aus, durchsetzt von den vielen, winzigen Lichtpunkten ferner Sonnen. Darkener wusste nicht, ob er in die richtige Richtung sah, doch er stellte sich einfach vor, dass eine der Sonnen Boron war; der Stern, der seinem Heimatplaneten Neu-Afrika Licht und Wärme schenkte.

„Neu-Afrika“, dachte er. „Ich gehöre zwar der menschlichen Rasse an und meine Vorfahren stammen von der Erde. Dennoch würde ich mich nie als Terraner bezeichnen. Neu-Afrika ist meine Heimat.“ Alleine schon der Gedanke, von sich als Terraner zu denken, bereitete ihm Unbehagen.

Die Rowener waren da anders, wie er aus dem Gespräch mit Senansen-

## D

lok erfahren hatte. Gleichgültig auf welcher Welt sie geboren waren, sie sahen sich als Rowener. Und so kollektiv sie sich als Rasse sahen, so kollektiv sahen sie auch die Dinge, die sie taten, und die Fehler, die sie begingen. Das Versagen des Individuums kam bei ihnen dem Versagen der Rasse gleich. Natürlich nicht in kleinen, alltäglichen Dingen. Aber in großen, außergewöhnlichen Dingen. Wie etwa dem Verlust eines Schiffes. Das unerklärliche Verschwinden der *Rowenischen Arche* aus der Parkposition im Anwol-System bedeutete, versagt zu haben. Für die Rowener im Allgemeinen und für die Bewohner des Anwol-Systems im Besonderen. Sie hatte die Ehre der Rasse beschmutzt.

Es war Senansenlok hoch anzurechnen, dass er Kadgeyn um Hilfe gebeten hatte. Die Rowener baten Außenstehende sehr ungern um Hilfe, wenn es sich vermeiden ließ und wenn die Chance bestand, ein Problem selbst zu lösen. Ihre Vorstellung von Ehre gebot ihnen das.

Senansenlok mochte schon lange unter Fremdrassigen leben; er mochte schon lange in Diensten der Mystery Division sein; er mochte sogar etwas von seiner Umgebung angenommen haben. Aber er war immer noch ein Rowener. Es musste ihn eine ungeheure Überwindung gekostet haben, sich Kadgeyn anzuvertrauen und den Terdrer um Hilfe zu bitten. Die Verantwortlichen seines Volkes konnten ihm das durchaus übel nehmen, denn Darkener bezweifelte, dass Senansenlok das mit ihnen abgestimmt hatte.

„Vielleicht ahnt er sogar, was es mit dem Diebstahl der Rowenischen Arche auf sich hat“, überlegte der Neuafrikaner, während er weiter die Sterne betrachtete. „Oder er weiß sogar etwas. Er hätte Kadgeyn und die Mystery Division nicht ohne triftigen Grund um Hilfe gebeten. Und mich schon gar nicht!“

Mit einem gewissen Widerwillen gestand Darkener sich ein, dass er Senansenlok, wahrscheinlich sogar die ganze rowenische Rasse, bislang

## D

vielleicht in einem falschen Licht gesehen hatte.

\*\*\*\*\*

Das Schiff, das in diesen Stunden und Tagen für viel Aufregung sorgte, die *Rowenische Arche* NAKLOK, hatte den SL-Raum verlassen und flog mit langsamer Fahrt in ein Sonnensystem ein. Ihr Ziel war ein unbewohnter, erdähnlicher Planet. Doch es sollte nur ein Zwischenstopp sein.

## D

Ahnt oder weiß Senansenlok, was oder wer hinter dem Diebstahl der *Rowenischen Arche* steckt? Darkener ist sich zumindest sicher, dass der Rowener seine Gründe hatte, Kadgeyn um Hilfe zu bitten.

Im nächsten Band erreichen Darkener und Senansenlok das Anwol-System. Sie sind dort nicht willkommen, doch sie lassen sich nicht beirren und nehmen die Ermittlungen auf. Doch es ist nicht so einfach, von den Rowenern etwas zu erfahren und Darkener erhält eine

## Lektion in Hochmut

So der Titel des 8. Bandes von „Darkener - Mystery Division“, der SF-Online-Heftserie exklusiv bei Fantasyguide. Er erscheint im April 2009.

## Darkeners ALMANACH über Dies und Das

### Die Zeitrechnung in der FAP

Genau betrachtet gibt es **die** Zeitrechnung in der Föderation nicht. Der Grund dafür ist offensichtlich: es gibt viele Rassen auf vielen Planeten. Und natürlich hat jede Rasse ihre eigene Zeitrechnung. Es gibt daher viele unterschiedliche Zeitrechnungen.

Dennoch fand man zumindest in einem Punkt zusammen: als Verständigungsbasis, was Datumsangaben betrifft, dient die Föderationsstandardzeit. Ein Bürger der FAP weiß immer, was gemeint ist, wenn ein anderer vom Datum „3-108-5441 FSZ“ spricht. Das ist der 108. Tag des 3. Quartals des Jahres 5441 Föderationsstandardzeit. Ein Terraner weiß auch – der modernen Technik in Form des Handkoms sei Dank! – welcher Tag das auf der Erde ist. Es interessiert ihn aber relativ wenig, welcher Tag das auf Rowen ist ... oder auf Sonur ... oder sonst wo.

Schwieriger wird es schon mit den Begrifflichkeiten, die Zeiträume betreffen. Eine irdische Stunde sind 60 irdische Minuten oder 3600 irdische Sekunden. Die irdische Sekunde wiederum ist so definiert *Eine Sekunde ist das 9.192.631.770-fache der Periodendauer der dem Übergang zwischen den beiden Hyperfeinstrukturniveaus des Grundzustandes von Atomen des Nuklids  $^{133}\text{Cs}$  entsprechenden Strahlung.*

Ein Rowener kennt aber Stunden, Minuten oder Sekunden weder als Zeitraum noch als Begriff. Es gibt auch keine Übersetzung dafür. Der Tag auf Rowen ist unterteilt in „Tagteile“. Deren Länge ist in irdischen Stunden zwar anzugeben, aber ziemlich unrund.

Natürlich wäre es für den Leser verwirrend, wenn Menschen von Stunden, Rowener von Tagteilen, Sonurer von Großtakten usw. reden. Daher

## D

sind alle Zeitangaben in irdische Begriffe „übersetzt“, auch dann wenn Rowener mit Rowener, Sonurer mit Sonurer, Heproke mit Heproke ... usw. redet.

Als Basis liegt dem die Zeitrechnung von LEANAMON zugrunde, die wiederum die Föderationsstandardzeit (FSZ) bestimmt.

LEANAMON dreht sich in 30 irdischen Stunden einmal um seine Achse. Ein L(eanamon)-Tag dauert also 30 irdische Stunden (genau: 29,8943 h). Unterteilt ist der L-Tag in 20 L-Stunden. Eine L-Stunde hat 100 L-Minuten. 1 L-Minute dauert 100 L-Sekunden. Wer will, kann nun ausrechnen, wie lange eine L-Sekunde in irdischen Sekunden ist.

Wenn daher in „Darkener - Mystery Division“ die Rede von 1 Stunde ist, dann ist immer die L-Stunde gemeint. So dauert zum Beispiel der Flug von GALKIN nach Anwol etwa 14 Tage – L-Tage wohlgemerkt. Umgerechnet sind das 17,5 irdische Tage.

